

pathologische Auffassung des Genies zurückgewiesen (vgl. Bd. II³ 229). Ich zweifle nicht, daß der Vorwurf gegen Lindworsky ebenso verfehlt ist. — Eingehend wird der Streit über den Sinn der Sozialpsychologie und der Religionspsychologie erörtert. — In dem fast unübersehbaren Material sieht B. den Grund, daß noch keine geglätteten Versuche einer allgemeinen Synthese vorliegen. Ob die behauptete Tatsache zutrifft — in Deutschland denkt man darüber anders — will ich nicht untersuchen. Den Grund kann ich nicht anerkennen. Das Material ist z. B. in der Physik noch wesentlich ausgedehnter; und doch fehlt es an guten Gesamtdarstellungen darin nicht. Das gleiche ist also auch in der Psychologie möglich. In größeren Teilen des Gebietes ist es auch schon erreicht; so umfaßt die „klassische Psychologie“ besonders die Sinnes- und Assoziationspsychologie, die nicht zwar in Dumas, wohl aber in Ebbinghaus, Lehmann und anderen vollendete Darstellungen gefunden hat. Die Bearbeitung der höheren Psychologie war vielen Neueren wegen sensistischer Vorurteile unmöglich; deshalb sind hier die Versuche von Lehrbüchern noch recht wenige. Wenn einmal mehr Versuche vorliegen, wird zweifellos auch dieser Teil und damit die Gesamtpsychologie in einer Synthese bald vereinigt sein.

Mit Recht wird verlangt, daß die rationale Psychologie heute die reichen Ergebnisse der Experimentalwissenschaft nicht mehr vernachlässigen darf. Immerhin würde ich es Urraburu, der sein ganzes Leben mit größtem Erfolg in scholastischer Philosophie gearbeitet, nicht so scharf vorwerfen, wenn er vor 30 Jahren von diesem Sachverhalt noch nichts wußte. Es ist sicher eine einseitige Darstellung der Scholastik, wenn Suarez oder Scotus nie erwähnt werden, sondern allein die engere Schule des Autors, als ob es andere beachtenswerte Meinungen in der Scholastik nie gegeben hätte. Dabei wird Thomas unzählige Male angeführt, wo er in Wirklichkeit nur die Lehre des Aristoteles wiedergibt. Diese Ersetzung der eigentlichen Quelle durch eine abgeleitete entspricht nicht ganz dem heutigen wissenschaftlichen Gebrauch. Im Ganzen freilich bietet für den Kenner der Psychologie, besonders den scholastischen, die außerordentliche Belesenheit des Verfassers, seine Auseinandersetzung mit allen Systemen in so vielen Fragen eine sehr wertvolle Fundgrube für Vertiefung des psychologischen Studiums.

J. Fröbes S. J.

Girgensohn, Karl, Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens. Eine religionspsychologische Untersuchung auf experim. Grundlage. 2. revid. und durch einen Nachtrag erweitert. Aufl. Hrsg. von W. Gruehn. gr. 8^o (XVI u. 916 S.) Gütersloh 1930, Bertelsmann. M 37.—; geb. M 40.—.

Schon die Tatsache, daß das umfangreiche Werk des allzufrüh verstorbenen Religionspsychologen K. Girgensohn, quantitativ gemessen vor allem eine ungeheure Sammlung von Protokollen des psychologischen Experiments, eine Neuauflage erlebt hat, ist überaus bemerkenswert. Sie weist auf etwas anderes hin, was unabhängig vom buchhändlerischen Erfolg wahr ist: das Bahnbrechende und Gediegene dieser Leistung. Das ist schon beim ersten Erscheinen von vielen Seiten anerkannt worden und Schreiber dieser Besprechung selbst hat damals in einem ausführlichen Artikel der *StimmZeit* (109 [1925 II] 200—214) die angewandte Methode sowohl wie die erzielten Ergebnisse dargelegt. Deshalb mag hier eine kurze Zusammenfassung genügen. Gi. hat die Experimentalmethode der Würzburger Schule (Külpe) für die Religionspsychologie übernommen und in weit angelegten und sorgfältig durchgeführten Versuchen gezeigt, daß auch das Feinste im höheren Seelenleben bei taktvoller Behandlung dem Experiment zugänglich ist. Er hat

für allgemein anerkannte Tatsachen des religiösen Seelenlebens einen neuen, den ganz exakten, experimentellen Beweis geliefert, und er hat manche umstrittene Frage experimentell entschieden. Dabei soll jedoch nicht übersehen werden, daß sowohl in der Methode als auch in der Deutung der Protokolle noch manches unvollkommen war. Immerhin überwiegt das Positive so stark das Negative, daß man auch eine unveränderte Neuauflage nur begrüßen kann. Eine tiefgreifendere Durcharbeitung des Materials hätte wohl auch nur der Experimentator selbst vornehmen können und wollen.

Dagegen verlangt der Nachtrag des Herausgebers: „Forschungsmethoden und Ergebnisse der exakten empirischen Rel.-Psychologie seit 1921“ eine eingehendere Würdigung. W. Gruehn, der selbst im Sinne Gi.s weitergearbeitet hat, gibt zuerst eine eingehende Kritik von dessen Werk, wobei er trotz aller Verehrung für den Lehrer Licht und Schatten richtig verteilt. Dann folgt eine systematische Übersicht über die letzte rel.-psychologische Forschung. Unter den Stichworten: Normalps., Jugendps., Individualps., Pathosps., Sozialps., angewandte Ps., Geschichte der Rel.-Ps. bespricht er alle hierher gehörenden, wenn auch mit verschiedenen Methoden ausgeführten Arbeiten über Gebet, Glaube, Unglaube, Reue, religiöses Werten, rel. Entwicklung, rel. Typen, Klassenreligiosität usw. Man sieht daraus: die Rel.-Ps. hat seit Gi. Fortschritte gemacht und nicht wenig Neuland gewonnen. Von den zahlreichen Forschern seien nur die hauptsächlichsten genannt: Gruehn, Störriing, Wunderle, Lersch, Bolley, Nobiling, Moers, Dehn, Piechowski, Schneider, Canesi, Castiglioni, Voipio. Leider konnte das eben erschienene große Werk von Bolley: Gebetsstimmung und Gebet, noch nicht berücksichtigt werden. Dagegen scheinen die vier Bände: Religion und Seelenleiden, Vorträge der Kevelaerer Tagungen (Düsseldorf bzw. Augsburg 1926—29) auf S. 851 übersehen worden zu sein. Der Wert dieses Hauptteils liegt darin, daß Gr. sein Material klar und übersichtlich dargestellt hat. Dazu hat er auf die Stimmen der Kritik Rücksicht genommen und ein gut abgewogenes, durchaus sachliches Endurteil abgegeben. Wenn, wie man aus den Kritiken merkt, auch heute noch, wie vor zehn Jahren, Stimmen laut werden, die die exakte, empirische Religionsforschung ablehnen, so ist die Antwort nicht mehr schwer: Der neue Forschungszweig hat seine Daseinsberechtigung selbst erwiesen. Wer also von dem Wahrheitsoptimismus erfüllt ist, daß die Wahrheit auf einem Gebiet der auf einem anderen nie schaden, nur nützen kann, und wer Wahrheitsfreude hat, wo immer auf neuen Wegen Zugänge zu ihren unermeßlichen Schatzkammern gewonnen werden, und wer schließlich die alte Wahrheit weder geringer noch höher schätzt, wenn neue hinzukommt, der wird das Wachstum der exakten empirischen Rel.-Ps. nur aufrichtig begrüßen. Eine kleine Einschränkung könnte man wohl Gr. gegenüber machen, der selbst ganz in der exaktesten Methode des eigentlichen Experimentes steht: Die freieren, wenn auch unvollkommeneren Methoden haben auch ihre große Bedeutung und man muß auch sie hoch einschätzen. Ließe man nur das Experiment gelten, so käme die Forschung nur überaus langsam voran und viel Wertvolles würde nicht publiziert werden. Es würden die geduldrigen Experimentatoren, die genügenden und ausgebildeten Versuchspersonen und selbst manche nur anderweitig erfassbare Objekte fehlen.

Gr. hat schließlich auch auf die Bedeutung der exakten Rel.-Ps. für Seelsorge, Geschichtsforschung und, was hier besonders interessiert, für Philosophie und Theologie hingewiesen. Wenn die Philosophie überhaupt nicht reine Spekulation ist, sondern auf Tatsachen aufbaut, so hat sie empirische Kenntnis der Seele, auch der religiösen Seele notwendig. Gerade die exakt gewonnene Erkenntnis ist für viele der einzig durch-

schlagende Grund der Zustimmung oder auch der Ablehnung falscher Philosopheme und für jeden Philosophen der Ausgangspunkt neuer Deduktionen. Für die Theologie hält Gr. daran fest, „daß nicht aus dieser empirischen Grundlage heraus die Glaubensinhalte der Theologie entwickelt oder sichergestellt werden könnten“ (891); doch haben „alle theologischen Inhalte im menschlichen Seelenleben einen Reflex“ — „und eine Wurzel“ (dieser Ausdruck ist mißverständlich) — der unserem menschlichen Erkennen die Wahrheit selbst wieder in einem neuen Licht aufleuchten läßt. Für das reiche und solid verarbeitete Material wird man dem Herausgeber vielen Dank wissen.

E. Raitz v. Frenzt S. J.

Gerlich, Fritz, Die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth. Erster Teil: Die Lebensgeschichte der Th. N. (XVI u. 323 S.); Zweiter Teil: Die Glaubwürdigkeit der Th. N. (XI u. 406 S.). 8^o München 1929, Kösel & Pustet. Geb. M 19.—

Nach der methodischen Seite muß man dem ersten Band volle Anerkennung zuteil werden lassen. Hier hat der Historiker mit größter Sorgfalt gearbeitet und die Quellen ausgiebig benutzt. Für den zweiten Band wird man diese Anerkennung etwas einschränken müssen. G. hat sich unzweifelhaft mit großem Fleiß in die medizinische Fachliteratur vertieft und ein durchaus vertrauenerweckendes Urteil abgegeben; trotzdem hätte man es lieber gesehen, er hätte sich mit einem Arzt, etwa Dr. Seidl, verständigt und diesen die medizinische Abhandlung schreiben lassen. Zum mindesten möchte man die Ansicht Seidls, des in diesem Fall kompetentesten Mannes, den Aufstellungen G.s beigefügt sehen. Denn es scheint doch unwahrscheinlich, daß ein katholischer Arzt sich nicht offen gegen die Hysteriethese aussprechen wird, wenn er G.s Gründe anerkennt.

Die inhaltliche Seite soll ausschließlich so beurteilt werden, wie G. sie bietet, der sich im ganzen Werk als einwandfreien Zeugen ausweist. Weder andere Zeugnisse für und wider, die ja eigener Beweise bedürften, noch die günstigen oder ungünstigen Wirkungen der Konnersreuther Vorgänge sollen hereingezogen werden. Das Urteil über Th. N. selbst dürfte sich natürlich niemals auf nur einen Zeugen stützen. — G.s Übersicht scheidet klar die Krankheitsgeschichte der Th. N., ihre verschiedenen Heilungen, ihre außergewöhnlichen Phänomene. Die Krankheitsgeschichte gibt ein vorzügliches Bild der Vorgänge von 1918—25. Die wiederholten schweren Unfälle sind so deutlich beschrieben, daß eine rein psychogene Deutung der Krankheitsphänomene ausgeschlossen erscheint; denn diese nimmt man nicht an, wenn die physiologische Erklärung hinreicht. Ein ganz sicheres Urteil würde allerdings wohl erst dann erlaubt sein, wenn die Rückgratszerrung und der Schädelknochenriß nicht bloß durch zuverlässige Zeugnisse der Umgebung bzw. gute Analogieschlüsse, sondern auch durch medizinische Untersuchung und durch Röntgenaufnahmen festständen. — Die verschiedenen Heilungen werden von G. mit berechtigter Zurückhaltung nur zum Teil als übernatürlich angesehen und man wird ihm mit der eben gemachten Einschränkung zustimmen. — Von zentraler Bedeutung für die Religionspsychologie sind erst die späteren Ereignisse: die Visionen und die Stigmata. G. beschreibt sie vorzüglich. Bei den geschichtlichen und bildlichen Schauungen ist Th. von der Außenwelt vollständig abgeschlossen, behält aber die Erinnerung daran; sie lebt ganz im Geschaute. — Dazwischen schiebt sich ein Zustand des Eingenommenseins, in dem das Bewußtsein eingeengt und die geistige Fähigkeit herabgesetzt ist, offenbar ein Erschöpfungszustand, für den man eine Analogie bei den Mystikern erst suchen müßte. — In einem anderen erho-